Mausefallen-Museum Güntersberge

Klostuhl, Klistier, Keuschheitsgürtel

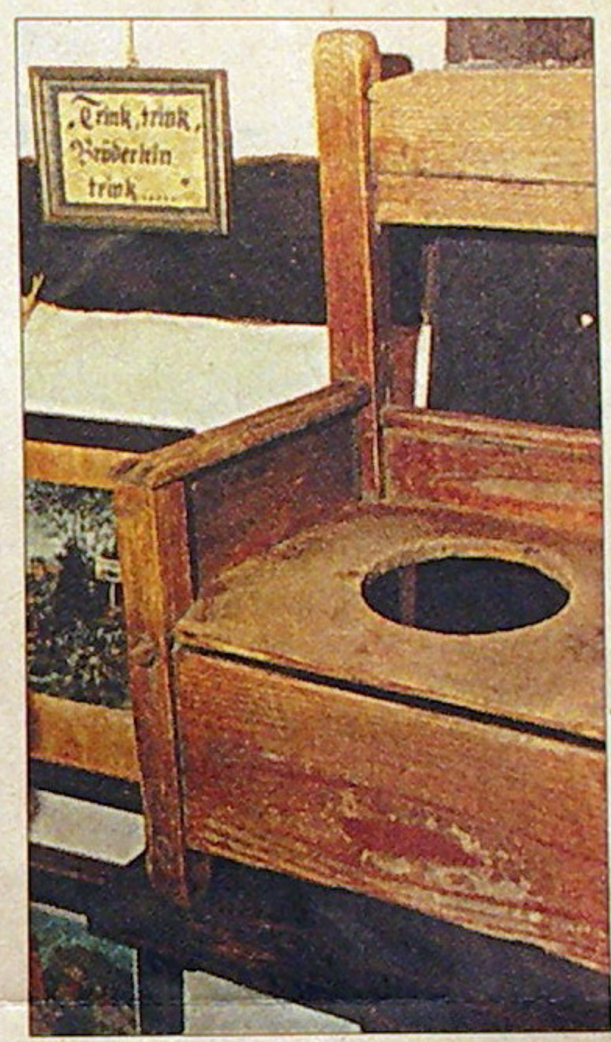
Die humorig-beeindruckende „Galerie der stillen Örtchen“

Von unserem Redakteur
HENDRIK KRANERT

Güntersberge/MZ. Sie drücken. Sie stöhnen. Sie seufzen. Der eine kann täglich, der andere freut sich über einen erfolgreichen Gang die Woche. Nur sprechen, sprechen mag eigentlich niemand darüber. Über dieses drängendste aller menschlichen Bedürfnisse. Anders Gabriele und Karl-Heinz Knepper. Die Inhaber des Güntersberger Mausefallen-Museums haben eine Ausstellung ausschließlich jenem intimen Thema gewidmet - dem Stuhlgang. „Galerie der stillen Örtchen“ haben die Kneppers ihre Ausstellung genannt - eine Reise durch ein halbes Jahrtausend Sittengeschichte des - pardon - Kackens.

Fast so schön wie Kaffeegeschirr: Früher wurden kleine und große Geschäfte offensichtlich stilvoller als heute verrichtet.

„Meine Altersvorsorge“ - hier wird der Satz aus der TV-Werbung wahr.



Gutes Sitzfleisch ist bei diesem Stuhl durchaus von Vorteil.

Karl-Heinz Knepper begegnet sowohl der Sache, als auch dem Thema pragmatisch - und mit Humor. „Denn wenn man es ernst macht, wird es schnell anrüchig.“ Und so greift Knepper nicht etwa zum Zeigestock, sondern zur Fliegenklatsche und verweist auf das älteste Stück in der Ausstellung - einen rund 500 Jahre alten - und unbezahlbaren - Kinderklostuhl. „Wir haben ihn eingetauscht“, sagt Gabriele Knepper.

Der kleine Martin Luther könnte auf solch einem Gestell gesessen haben, am Ende mit seinem Latein, bevor er später als Reformator in die Geschichte einging. Ingenieurtechnisch hat sich die Konstruktion des Kinderstuhles - vorn Brei rein, unten wieder raus - seither kaum geändert. Mal abgesehen von der Farbigkeit unterscheidet sich der Stuhl aus „Dürers und Luthers Zeiten“ (Knepper) nicht von gängigen Ikea-Modellen. Wobei der Toilettenexperte findet, dass die schönsten Bilder auf den Klo-Tischchen in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden. Neben zahlreichen Kinderklos gibt es natürlich auch Kackstühle für Erwachsene zu bestaunen. Biedermeier, Jugendstil und Gründerzeit - jede Epoche hat eigene Toilettenformen hervor gebracht. Mal schlicht, mal aufwendig gearbeitete Holzkonstruktionen, in Leder gefasste Brillen und geschnitzte Lehnen - so gleich das Geschäft, so unterschiedlich der Stil. Nur in einem sind alle gleich: Möglichst unauffällig verbergen sie den wahren Grund ihres Daseins unter doppelten Böden, hinter falschen Kommoden-Fronten.

> *„Denn wenn man es zu ernst macht, wird es schnell anrüchig.“*
>
> KARL-HEINZ KNEPPER
> TOILETTEN-EXPERTE

Doch nicht nur ums Verbergen der braunen Masse ging es unseren geschäftigen Vorfahren, sondern auch um das Kaschieren des zwangsläufig entstehenden Geruchs. Denn selbst ein Biedermeier-Kackstuhl entbehrt jeder Schönheit, wenn er anfängt zu stinken. So wurden Gummidichtungen verwandt, die als Geruchsverschluss dienten. Und in den Zeiten, bevor sich das Wasserclosett (WC) etablierte, pumpten feine Leute mit der Hand Wasser aufs Geschäft, das dann hinter einer Klappe - ähnlich wie bei alten Reichsbahn-Klos - verschwand.

In einem Torfklo wiederum bediente der Stuhl-Gänger (daher auch der Name Stuhlgang) mit dem Öffnen des Deckels einen Mechanismus, der - wie ein Spülkasten - rund ein Kilogramm Torf aus einem Behälter auf die Notdurft beförderte. Das reduzierte nicht nur die Geruchsbelästigung für Nachfolgende (Torffüllung und Auffangbehältnis reichten für sechs bis sieben Geschäfte), sondern sorgte zugleich für einen Dünger, „der riesige Radieschen wachsen ließ“, weiß Museumsleiter Knepper. Dass sich bekanntermaßen „aus Scheiße Geld machen lässt“, bewiesen sogar Unternehmen, von denen man es nicht erwartet hätte. Wohl bekannte blaue Schwerter zieren da einen Pinkeltopf: feinstes Meißner Porzellan auch für feinstes Nacht-Geschirr. Das wohl edelste Stück unter dutzenden Produkten mit der gleichen Bestimmung.

Die Kneppersche Sammlung beschränkt sich jedoch nicht nur auf Nachttöpfe und Toiletten, sondern präsentiert so ziemlich alles, was mit dem dringenden Bedürfnis zu tun hatte und hat. Zu sehen sind daher auch Beinkleider aus Uromas Zeiten, die - weil im Schritt offen - den bezeichnenden Namen „Schnellfeuer-Hosen“ trugen, weiß Knepper. Dazu die (Un)-Sitte der Korsette und Korsagen, ja sogar einen echten Keuschheitsgürtel und eine Flohfalle. Toilettenpapier - gefaltet und mit einem Comic bedruckt, als Werbung. Natürlich für ein Abführmittel.

Rund 100 historische Fotos, Gemälde und Handzeichnungen bilden den vor allem amüsanten Hintergrund und machen die Ausstellung zur Galerie. Alles Stücke, die Licht ins Dunkel einer verborgenen Angelegenheit bringen. Nur mit einem Utensil führen die Kneppers ihre Besucher hinters Licht: Die angsteinflößende, weil armlange und armdicke Klistierspritze ist zum Glück etwas ganz anderes: der erste deutsche Handstaubsauger.

„Galerie der stillen Örtchen“, Mausefallenmuseum Güntersberge, Klausstraße 138, samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr, Gruppen nach telefonische Voranmeldung (039488/430) auch in der Woche.

Wie Gabriele und Karl-Heinz Knepper beweisen, taugen Klostühle von Anno dunnemals sehr wohl auch für Sitzverrichtungen, die sich nicht im Verborgenen abspielen.

MZ-Fotos: Jürgen Meusel